

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Über Klugheit in Liebesbriefen.

Überlegungen in Anlehnung an das Märchen „Die kluge Bauerntochter“ nach den Gebrüdern Grimm.

Eva L. Wyss, Zürich

1. Klugheit und *prudentia*

Klugheit wird gemeinhin als das Gegenteil von Torheit aufgefasst. Auf diese Weise erfährt sie eine sprachlich vorstrukturierte positive Bewertung und erhält einen ausgezeichneten gesellschaftlichen Status. „Positiv“ bedeutet eine Verknüpfung mit spezifischen je gesellschaftlich richtigen Wertmassstäben, die aber in unterschiedlichen Milieus und Regionen durchaus verschieden ausfallen.¹ Diese bilden den impliziten Subtext für die alltägliche Zuschreibung von „Klugheit“. Klugheit fokussiert das Verhalten der Menschen, die Handlungen, die Performanz. Klugheit wird denjenigen Personen zugeschrieben, die „das Richtige“ tun, und nachdem sie das Richtige getan haben, etabliert sich erst das Kriterium für die Richtigkeit dieser Beurteilung: der Ausgang der Geschichte. Klugheit wird zwar im vornhinein behauptet, stellt sich aber erst im Nachhinein heraus: denn sie misst sich nicht an der vorgeführten Handlung selbst, sondern am Ausgang der „Geschichte“. Eine Bauerntochter handelt dann klug, wenn ihre Handlungen zu einem – im Sinne des Erzählers – guten Ende führen, zu einem Happy-End sozusagen.

Die abendländische praktisch-philosophische Reflexion über „Klugheit“ knüpft an die Untersuchung der lateinischen *prudentia* bzw. der griechischen *phronesis* an. Auf Platon und verschiedene Bibelstellen zurückgehende Darstellungen versuchen einen Überblick über die Tugenden in Form von Tugendtafeln, auf welchen die positiv bewertete Klugheit (*prudentia*) neben Weisheit (*sapientia*) und Vernunft (*ratio*) zu stehen kommt. Klugheit erscheint als eine Eigenschaft in der Darstellung von menschlicher Tugendhaftigkeit. In manchen Fällen findet sich ebenso ihr Gegenstück, so beispielsweise in der *Summa Theologica* des Thomas von Aquin, der mit moralphilosophischer Klarheit den Tugenden die Untugenden gegenüberstellt: darunter fallen die verwerfliche Klugheit, die *prudencia carnis* (Klugheit des Fleisches), *dolus* (List), *astutia* (Verschlagenheit) und *fraus* (Betrug). In Anlehnung an Aristoteles nennt Thomas acht konstitutive Elemente der Klugheit: Erfahrung, Einsicht, Lernfähigkeit, Sachlichkeit, Vernunft, Voraussicht, Umsicht und Vorsicht.²

In den Debatten zur Klugheit aus den 1960er Jahren wird Klugheit als primäres moralisches Prädikat beschrieben, welches den sekundären wie Gerechtigkeit, Tapferkeit oder Mässigung vorausgeht. „Was gut ist, das ist zuvor klug.“ (Pieper 1964, 16) Diese Verschachtelung jedoch ist nur dann nachvollziehbar, wenn man kluges Handeln wie die alten Philosophen als zusammengesetzt aus *consilium* (Rat/Beratung) und *iudicium* (Urteil) vorstellt und entlang einer Moralphilosophie konstruiert, die sich an der Grammatik der philosophischen Logiken orientiert.

Das hier zur Diskussion stehende Märchen von der klugen Bauerntochter ist aber ein – hübsches – Gleichnis über die Klugheit. In aufeinander folgenden abgeschlossenen Szenen springt das Narrativ von einem Ort der Prüfung zum nächsten – ähnlich wie Propp (1928) dies auch in seiner strukturalistischen Morphologie der Volkserzählungen gerade für diese Textsortenfamilie³ vorführt. An den Handlungen der Bauerntochter werden im Folgenden einige der hauptsächlichen Dimensionen von Klugheit demonstriert: Klug sein heisst *arglos fragen*, wo Nichts zu befürchten ist; klug sein meint *Vorsicht walten lassen*, klug sein bedeutet *Intelligenz* beweisen, um eine überaus schwierige Aufgabe dann auch zu lösen, klug sein heisst *sich selber treu bleiben* und, wenn dies verletzend war, bedeutet Klugheit dann *mit Liebe eine Versöhnung herbeizuführen*.

¹ Eine soziologische Studie von Maier (1998) beschreibt anhand einer empirischen Untersuchung die weit auseinander liegenden Geschlechter-Liebescodes für drei Milieus am Ende des 20. Jahrhunderts. Gleichzeitig möchte ich mich an dieser Stelle bei Romy Günthart und Caroline Wiedmer für ihre Anregungen bedanken.

² Vgl. Thomas v. Aquin, *Summa Theologica* II-II, q. 49.

³ In Analogie zum Begriff der Familienähnlichkeiten von Wittgenstein (1984) soll hier von einer Familie von Texten ausgegangen werden, die in ihrer Struktur, in ihren Inhalten, ihren Narrativen und Medien ähnlich sind, aber nicht unter einem gemeinsamen (wesentlichen) Merkmal zusammengefasst werden können. Hier angedeutet sind Märchen, Legenden, Witze, aber auch verschiedene Fernsehformate, wie beispielsweise auch Werbespots (vgl. Wyss 1998).

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Parallel zur Analyse der Darstellung der Klugheit im Märchen (in kursiver Schrift), soll in Analogie zu den Märchen-Konstellationen auch in den Liebesbriefen⁴ des Zürcher Liebesbriefarchivs⁵ nach solch weiblicher Klugheit geforscht werden, ohne dabei ausser Acht zu lassen, dass sich die Frage der Vergleichbarkeit der Genres stellen wird. Dies mündet schliesslich in einer Untersuchung von genrespezifischer Klugheit, die für den Liebesbrief nur in Zusammenhang mit einer sprachwissenschaftlichen und kulturhistorischen Kontextualisierung geleistet werden kann. Schliesslich sollen auch der „reale“ Kontext, in welchem ein jeweils authentischer Liebesbrief geschrieben wird, auf seine „Klugheitsfähigkeit“ hin befragt werden. Es scheint – um dies vorweg zu nehmen –, als ob die sogenannte zunehmende Komplexität der Lebenswelt im 20. Jahrhundert auch ihren Teil dazu beiträgt, dass die alten moralphilosophischen Ausprägungen der Klugheit nicht mehr in derselben Weise erfasst, gefasst und begriffen werden können.

2. Klugheit wie im Märchen

Einen Anhaltspunkt, wie Klugheit konkret verstanden werden kann, bietet das Grimmsche Märchen von der klugen Bauerntochter. Der Text bringt diese Klugheit als ein Verhalten in einer Situation zur Sprache, welches zu einem guten Ende führt. Dieses dient mir als Ausgangspunkt für die weitere Reflexion zu wesentlichen Dimensionen der Klugheit. Parallel zu den Analysen des Märchens sollen analoge Liebesbriefbeispiele oder Teile aus Briefen aufgeführt werden.

a) Die erste Klugheit im Märchen: arglos fragen, wo Nichts zu befürchten ist

Ganz ohne Zaubertrank und Rumpelstilzchen agiert die kluge Bauerntochter in ihrem kleinen Leben, das sie mit ihrem Vater teilt. Das Grimmsche Märchen schreibt: „Es war einmal ein armer Bauer, der hatte kein Land, nur ein kleines Häuschen und eine alleinige Tochter, da sprach die Tochter „wir sollten den Herrn König um ein Stückchen Rottland bitten.“ Sie bittet den König um Hilfe, und erhält einen Acker. Dies geschieht gleich zu Beginn des Märchens. „Wer wagt, gewinnt.“ oder „Fragen kostet nichts.“ scheint das Motto zu sein. Die Bauerntochter überwindet die Scham, die sie als Bittstellerin empfinden könnte, und bittet denjenigen, der helfen kann, arglos und mutig um Hilfe. Dies ist ihre erste Klugheit.

Parallele im Liebesbrief: Das überraschende Liebesbekenntnis

Es ist nicht einfach, die philosophisch-psychologische Konstellation des Märchens auf den Liebesbrief zu übertragen. Vielleicht ist jede Liebeserklärung nur möglich mit der Überwindung der Schamhaftigkeit, also wäre auch jeder Liebesbrief, als Metazeichen der Liebe, wohl eine Form der Überwindung der eigenen Schamhaftigkeit. Dennoch ist es möglich, einen spezifischeren Briefftyp zu beachten, bei welchem diese Überwindung besonders deutlich wird. Es handelt sich dabei um den allerersten Liebesbrief, in welchem jemand einer Person seine Liebesgefühle gesteht. Die Wahl des schriftlichen Mediums ist manchmal nötig durch den situativen oder gesellschaftlichen Kontext; vielleicht kennt man sich bloss vom Sehen und hat noch keine Gespräch geführt, oder es ist Diskretion von Nöten. Aber es kann auch sein, dass die Schriftlichkeit der einzig gangbare Weg ist, weil jemand nicht den Mut aufbringt, der anderen Person seine Gefühle mit einem Händedruck oder einem Kuss zu offenbaren, und weil Blicke allein oft trügerisch sind. So kommt es, dass in vielen Fällen einzig der Liebesbrief eine Möglichkeit bietet, ein Liebesgeständnis abzulegen, der anderen Person in angemessener Form seine Gefühle mitzuteilen. Der Liebesbrief wird auf diese Weise zu einem kommunikativen Akt, der den Anfang des

⁴ Liebesbriefe sind Briefen, in welchen Schreibende ihr Begehren ausdrücken, darstellen und einer anderen Person mitteilen. Liebesbriefe unterscheiden sich sehr stark je nach Anlass und Zweck des Schreibens. Ein Liebesbrief kann als einzelner geschrieben sein, oder auch als Teil einer Korrespondenz verfasst werden. Liebeskorrespondenzen werden – auch wenn das Gespräch und das Telefonat nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa wichtiger werden – noch lange Zeit während der Verlobungszeit geführt. In jüngerer Zeit wurde das Korrespondieren per E-Mail eine wichtige Kommunikationsform für Liebespaare.

⁵ Das Zürcher Liebesbriefarchiv (kurz: ZLA) ist eine von der Autorin ins Leben gerufene und mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung und des Deutschen Seminars der Universität Zürich verwaltete Sammlung von über 6000 deutschsprachigen Liebesbriefen seit 1850. Das Archiv umfasst Liebesbotschaften aller Medien der letzten beiden Jahrhunderte: Briefe, Postkarten, Telegramme, Faxschreiben, E-Mails und SMS.

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Zusammenseins oder das Ende der Illusion bedeuten kann.⁶ Es sind dies dann auch diejenigen Liebesbriefe, mit welchen man sein Objekt der Begierde davon überzeugen möchte, es sei gut zusammen zu kommen. Nun stammen aber alle Briefe des Zürcher Liebesbriefarchiv (kurz: ZLA), in welchen ein erstes Liebesbekenntnis ausgesprochen wird, von Männern. Dies muss nicht erstaunen, findet sich doch eine wichtige Parallele in der Briefstellerliteratur, wie dies Ettl (1984) hervorhebt: Bis in die 1950er Jahre schickt es sich für eine Frau nicht, einen ersten Brief, einen werbenden Liebesbrief zu schreiben. Frauen kommt vielmehr die Rolle zu, einen werbenden Brief zu beantworten. Im Zürcher Liebesbriefarchiv finden sich keine Beispiele, in welchen eine Frau ein erstes, oder gar ein überraschendes Liebesbekenntnis ablegt.⁷ Einzig ein Brief zeugt davon, dass diese Norm bisweilen auch durchbrochen wurde.

Es gibt im ZLA ein Antwortschreiben eines Mannes aus dem Jahre 1951, der auf ein solches Initialschreiben eines jungen Mädchens verweist. Im Brief wird deutlich, dass ein Normverstoss vorliegt: Der Mann freut sich zwar über den Brief, doch er ist verunsichert darüber, ob die Frau weiss, was sich gehört. Er hegt ängstliche Bedenken und weist dann vorsichtig auf die Wichtigkeit einer moralischen Lebensführung hin. Er schreibt: „Aber oft ist die Liebe gefährlich, man braucht nur schwach zu werden, und eine Sünde tun. Liebe Marie: hast Du wirklich ein reines Herzlein bewahrt bis zum heutigen Tag ???“ (ZLA 1476) Auch wenn das Gefühl der Überraschung dominiert, so wird in seiner weiteren Argumentation deutlich, dass er sich freut. Er schreibt voller Enthusiasmus: „Niemals hätte ich daran gedacht, dass Du noch an mich denken würdest.“ Und beantwortet ihre vermutlich im ersten Brief gestellte Frage, ob er sie auf Grund ihrer Dreistigkeit bestrafen würde, warmherzig mit einem Kompliment: „Verstossen, nein, das kann ich niemals einen Menschen. Besonders Dich nicht, denn Du bist lieb u. gut. Gerne würde ich in der nächsten Zeit mit Dir zusammenkommen. Lass mich wissen, ob es Dir möglich ist.“ Die junge Marie, die Verfasserin des Briefes, hat die Lage demnach richtig eingeschätzt. Sie vermutet nicht nur die positive Aufnahme ihres Schreibens, sondern wusste wohl, dass er selber kaum etwas unternommen hätte. Sie handelte demnach klug.

⁶ Es gibt auch hier altersspezifische Unterschiede: So kommunizieren Kinder zwar im Geheimen mit Schülerbriefchen, sie verfügen jedoch noch nicht über die Kompetenz, sich vor einem Gesichtsverlust zu schützen und schreiben – auch dies mit wenig Textsortenkompetenz – frei von der Leber weg. (Vgl. Wyss 2002)

⁷ Eine Ausnahme sind Briefe von Kindern, da schreiben auch Mädchen im Kontext der Schulklasse initiierte Briefe.

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Beispiel 1
ZLA 1476
Biel, den 17. Juni 1951

Liebe Marie !
Dein Brief hat mich
sehr überrascht. Ich danke
Dir recht von Herzen für Deine
lieben Zeilen. Niemals hätte
ich daran gedacht,
dass Du noch an mich den-
ken würdest.
Ich hatte Dich noch in Erinnerung
wusste aber nie, wo Du Dich auf-
hieltest. Schau, liebe Marie,
ich nehme es Dir nicht übel, dass
Du so lange nichts von Dir hören
liessest, denn damals, als wir
uns kennen lernten, warest
Du mir wirklich noch viel zu
<Seitenwechsel>
jung. Deine Mutter hatte schon
recht, das sie streng mit Dir
war. Brav war es von Dir, Du
hast auf sie gehört. -
In diesen zwei Jahren,
die ich in der Stadt bin, habe
ich sehr viel gesehen. Ich er-
zähle Dir dann ein anderes mal
davon, wenn die Zeit wirklich
kommen soll, wo wir uns
wiedersehen...
Liebe Marie, in Deinem Brieflein
schreibst Du von Liebe. Weißt
Du, dass dies das grösste Glück

ist für uns, wenn wir lieben
dürfen u. selbst auch von unseren
Mitmenschen geliebt werden? Aber
oft ist die Liebe gefährlich, man
<Seitenwechsel>
braucht nur schwach zu werden,
und eine Sünde tun.
Liebe Marie: "hast Du wirklich
ein reines Herzlein bewahrt bis
zum heutigen Tag???" Ich habe
es. Gott ist mir beigestanden,
da ich viel zu ihm gebetet habe.
Bete auch Du jedesmal bevor Du
Dich niederlegst tief aus Deinem
Herzen ein kleines Gebet. Du
mächtest mir damit grosse Freude.
Ein alter Rheim heisst: "Wer auf
Gott vertraut, hat auf guten
Grund gebaut."
Verstossen, nein, das kann ich nie-
mals einen Menschen. Besonders
Dich nicht, denn Du bist lieb u. gut. Gerne
würde ich in der
<Seitenwechsel>
nächsten Zeit mit Dir zusammen-
kommen. Lass mich wissen,
ob es Dir möglich ist.
Ich will schliessen, indem ich
hoffe, von Dir bald wieder
etwas zu hören.
Viele liebe Grüsse sendet Dir
Paul

Bleib weiterhin recht brav gell !

b) Die zweite Klugheit im Märchen: Vorsicht und Voraussicht

Als der Bauer in dem besagten Acker einen goldenen Mörser findet, welchen er in Dankbarkeit gleich dem König übergeben möchte, warnt ihn seine kluge Tochter, der König würde vermuten, er hätte das fehlende Teil, den Stössel, für sich behalten wollen. So würde der König dieses Verhalten, obwohl es aus der Perspektive des Bauern Dankbarkeit demonstriert, dennoch bestrafen. Der Bauer bringt dem König den Mörser, dieser fragt tatsächlich nach dem fehlenden Stössel und glaubt die Geschichte des Bauern nicht. Der Bauer wird daraufhin in den Kerker gebracht. Die Bauerntochter sieht den Ausgang, die Bestrafung ihres Vaters durch den König, voraus. Dies ist die zweite Klugheit der Bauerntochter.

Vorsicht und Voraussicht im Liebesbrief

Der Liebesbrief dient nicht nur der Überbringung von Liebesgefühlen. Oft bespricht man auch ganz Alltägliches. Besonders in längeren Korrespondenzen erzählt man von den eigenen Vorhaben oder plant gemeinsame Unternehmungen. So hat ein Liebesbrief manchmal auch den Zweck, von der einen Person befürchtete „Katastrophen“ zu verhindern.

Im unten abgedruckten Schreiben möchte Emmy, eine junge „höhere Tochter“ eines Schriftstellers aus Ermatingen, Unannehmlichkeiten vermeiden, indem sie ihren Verlobten daran erinnert, einige für die Trauung notwendige Papiere rechtzeitig zu besorgen. Sie kümmert sich liebevoll, aber eindringlich um das Wesentliche.

Beispiel 2
ZLA 4296, 1904
Ermatingen, den 8. Nov. 04.
Mein lieber Rudolf!

Nächste Woche sind wir - -
Mann u. Frau! Du kannst
dir gar nicht denken, wie ein
innerer Jubel in mir lebt.
Aber ich hoffe dich recht bald bei
mir zu sehen, denn mit

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

dem Schreiben - wird's eine schlimme Geschichte. Auch du willst wohl lieber alles aufs Mündliche versparen.
<Seitenwechsel>
Wenn du den Brief bekommst mag es Donnerstag sein, also der Tag wo du die Papiere aus dem Rathaus bekommst. Rudolf ich bitte dich nochmals Sorge für alles, dass wir nicht im letzten Augenblick noch grosse Schwierigkeiten haben. Vergiss nicht dass der Verkündigungsschein von Hannover auch nach Berlin muss. Ich will gar nicht zu

fragen anfangen. Unser Heim wird wohl in diesen Tag eine grosse Veränderung erfahren.
<Seitenwechsel>
Kannst nun begreifen, dass ich ungeduldig bin? Leider kann ich nicht länger plaudern da Hildy nach Konstanz fährt u. diese Zeilen mitsollen.
H.H. gab noch so viel zu tun, weiss fast nicht wo anpacken. Auf nur baldiges glückliches Wiedersehen, dem lange lange Jahre keine Trennung folgt. In heisser Liebe
Deine Emmy.

Die junge Frau ist dermassen in die dem Verlobten angetragenen Verantwortlichkeiten involviert, dass sie sich in jedem Detail darum bemüht, nachzuvollziehen, was er tun müsste: Sie unternimmt einen Perspektivenwechsel, der sie dazu befähigt, sich in die andere Person und deren Situation einzufühlen. Darin gleicht sie der Bauerntochter, die sich in den König hineinversetzt, um dessen mögliche Reaktionen vorauszusehen.

Neben den eigenen Aktivitäten hat Emmy nun – parallel sozusagen – das Leben des Gatten im Kopf und kümmert sich um ihn. Dieses Engagement führt dazu, dass sie sich überlegt, an welchem Tag, er den Brief wahrscheinlich bekommen wird: „Wenn du den Brief bekommst mag es Donnerstag sein,“ und ihn vor- und voraussichtlich vorbereitet, was an diesem Tag in Bezug auf die Hochzeitsvorbereitungen ausserdem geschieht: „also der Tag wo du die Papiere aus dem Rathaus bekommst.“ Wie eine Chef-Sekretärin ihren Vorgesetzten an Sitzungstermine erinnert, mahnt sie ihren Rudolf an seine Verpflichtungen. Sie hat nun gegen Ende der Verlobungszeit bereits die Rolle der sich sorgenden bürgerlichen Gattin angenommen, wie dies die Spielregeln verlangen. Dem Gatten sollen alle Umtriebe und Unannehmlichkeiten abgenommen werden, die ihn von seiner hauptsächlichen – er ist in einer gesellschaftlichen Position als Gutsherr in Mecklenburg – abhalten. Sie ist diejenige, die sich um ihren Gatten sorgt, hier sogar bereits während der Verlobungszeit und auch aus dem fernen Ermatingen. Solche „Banalitäten“ wie Verkündigungsscheine, etc. gehören zum Geschäft der Ehefrau, die ein Mann, weil es nicht sein Bussiness ist, eben leicht vergisst: „Rudolf ich bitte dich nochmals Sorge für alles, dass wir nicht im letzten Augenblick noch grosse Schwierigkeiten haben. Vergiss nicht dass der Verkündigungsschein von Hannover auch nach Berlin muss.“

Es ist auch offensichtlich, dass die Dimensionen der Vorsicht und Voraussicht, die im Liebesbrief als Lenkung der Aufmerksamkeit zum Tragen kommen, keineswegs an die Relevanz der klugen Warnung der Bauerntochter heranreichen. Die Klugheit der Tochter, welche eine Bedrohung durch den Kerker voraussieht, steht dem klugen Management der Hochzeitsvorbereitungen durch die Verlobte, welche eine Enttäuschung (und Schmach) zu vermeiden sucht, gegenüber. Diese Form der Einbindung weiblicher Klugheit in die private Sphäre lässt sich im 20. Jahrhundert noch lange Zeit beobachten und verhindert als Beschränkung der weiblichen Klugheit für lange Zeit die Herausbildung einer gesellschaftlich breiten weiblichen Intellektualität.

c) Die dritte Klugheit: Intelligenz⁸

Wie schon im Märchen vom Rumpelstilzchen, ist es auch im Märchen von der klugen Bauerntochter der Vater – dort aus Stolz der Müller, hier aus Reue der Bauer-, der von den besonderen Fähigkeiten seiner Tochter erzählt und so den König neugierig macht. Die Bauerntochter muss dann ausbaden, was ihr der Vater eingebrockt hat. Der König bestellt sie zu sich, um sie – und damit ihren Vater – zu prüfen. Und plötzlich geht es um sehr viel: Der König bietet ihr die Freiheit des Vaters, die Sicherung ihrer Existenz, wenn sie die Prüfung bestehen würde. Sie muss sich also auf ein an sie delegiertes Rätsel einlassen,

⁸ Auch wenn aus philosophischer und sozialpsychologischer Sicht mittlerweile umstritten, soll hier diese Form der Klugheit, das systematische Denken, das Analysieren von Sachverhalten und das der Analyse folgende rationale Handeln mit dem Ausdruck „Intelligenz“ bezeichnet werden.

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

welches an ein Halslöserätsel⁹ erinnert. Sie hat – im Kontext des Märchens – keine Wahl: „Da sagte der König: „Komm zu mir, nicht gekleidet, nicht nackend, nicht geritten, nicht gefahren, nicht in dem Weg, nicht außer dem Weg, und wenn du das kannst, will ich dich heiraten.“ und geht die scheinbar unlösbare Aufgabe ganz systematisch an. Sie zerlegt die Aufgabe in ihre kleinsten Teile und sucht dann Schritt für Schritt nach einer Lösung: „Da ging sie hin, und zog sich aus splinternackend, da war sie nicht gekleidet, und nahm ein großes Fischgarn, und setzte sich hinein und wickelte es ganz um sich herum, da war sie nicht nackend: und borgte einen Esel fürs Geld und band dem Esel das Fischgarn an den Schwanz, darin er sie fortschleppen mußte und war das nicht geritten und nicht gefahren: der Esel mußte sie aber in der Fahrgleise schleppen, so daß sie nur mit der großen Zehe auf die Erde kam, und war das nicht in dem Weg und nicht außer dem Wege.“ Sie wendet eine intelligente Methode und löst auf diese Weise die schwierige Aufgabe. Dies ist die dritte Klugheit.

Sachlichkeit und Vernunft im Liebesbrief

Jedes Zusammentreffen zwischen zwei Menschen birgt ein Potenzial an Konflikten. Im Dialog kommen diese zum Vorschein, im Dialog können sie zum Teil auch behoben werden. Was in der mündlichen Situation eine Aussprache sein könnte, findet kein wirklich geeignetes Pendant in der Schriftlichkeit. Es ist ein delikates Unterfangen, allein auf die Schriftlichkeit gestützte Probleme zu thematisieren. Die Schrift kann den Formulierungen durch ihre Endgültigkeit ein zu starkes Gewicht geben. Es besteht die Gefahr des Missverständnisses, der Fehlinterpretation. Gleichzeitig bietet nur diese Form die Möglichkeit der vorsichtigen Herangehensweise, der klug gewählten Formulierung und der sorgfältigen rhetorisch-psychologischen Einbettung, wie dies im unten vorgestellten Brief der Fall ist.¹⁰ Wenn Emmy in Ermatingen Probleme mit Rudolf hat, so muss sie mit einer Aussprache warten, bis sie ihren Verlobten wieder sieht, dies kann längere Zeit dauern, da die beiden sehr weit voneinander entfernt leben. Er betreibt mehrere Landgüter in Norddeutschland, und sie lebt bei ihren Eltern in Ermatingen am Bodensee. So bleibt ihr nichts anderes, als ihm die Probleme – man schreibt das Jahr 1904 – in einem Brief mitzuteilen.

Nach einer langen und wohl formulierten Einleitung, in welcher die Autorin ihren Verlobten erst an gemeinsam verlebte Stunden erinnert: „Eben schlägt es 7 Uhr in der Dorfkirche - ich denke an Deine Worte, dort am weissen Horn als du mich ahnen liessest, dass ich dir mehr sei, als nur eine angenehme Mädchenerscheinung. Wie pochte mein Herz mächtig, als mir zum Bewusstsein kam, du könntest mich wahrhaft lieben. Jener Moment war wohl der schwerwiegendste, denn ohne ein Wort der Aussprache kannte ich mein Schicksal. Die Seele spricht oft viel beredter als man meint.“ Und sie schildert ihm, welche Überlegungen sie sich gemacht hat, welche Gefühle sie empfand und wie sie zu der Entscheidung kam, ihm auch als Ehefrau zu folgen, wenn er sie darum bitten würde. Darauf folgt eine moralisch-philosophische Ausführung über positive und negative Momente im Leben, metaphorisch als Schatten, dann als graue Fäden des Lebenstuchs begriffen, die sie dann – rhetorisch geschickt – mit einer direkten Ansprache des Lesers unterbricht, bevor sie zu ihrem Hauptargument vorrückt und die Sache, wenn auch mit einer Abschwächung, beim Wort nennt: „Mein Herz hat einen kleinen Kummer.“ Und dann schreibt sie, welches ihr Problem ist: Wenn ich mich dir jetzt schon so ganz gebe, wenn alles was ich habe auch dir gehört, wie soll das werden, wenn Deine Eltern einmal so gar nicht; einfach nicht einverstanden wären. Schau das ist der dunkle Punkt, der sich immer in mein sonniges Glück schleicht, Ich muss noch einmal mit dir darüber schreiben, du musst das begreifen.“ Sie hegt Befürchtungen und formuliert diese auch sehr sachlich: „Ich zweifle keinen Augenblick, dass deine Liebe zu mir gross u. stark ist; aber wirst Du stark genug sein allen Anstürmen, die man auf dich macht, stand zu halten? – Wirst Du siegen? - Ich hoffe u. baue darauf. Gründe, besonders Gründe, die mich auf die Gedanken bringen weiss ich keine aufzuweisen, ich weiss nur, dass sich die Menschen allem Neuen erst feindlich entgegen setzen. Ich bin gern bereit mit dir auch diese dunkeln Stunden durchzumachen, nur siege!“ Im Anschluss daran geht sie auf seinen Brief ein und macht sich Gedanken über seine Reisen, seine Geschäfte und seine Gesundheit, um dann etwas über die Situation in Ermatingen zu berichten. Dabei kann sie ihm an Beispielen vor Augen führen, welch

⁹ Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd. 6 (1990), Sp. 412-419.

¹⁰ Als Tochter aus bürgerlichem Haus hat sie – wie Linke (1996, 217) dies schildert – mit viel Disziplin die Kunst des Briefeschreibens erlernt

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

schwierige Situationen sie in ihrem Dörfchen durchlebt. „Hier in Ermatingen ist es unheimlich, dein u. mein Name werden in jedem Haus genannt. Anny kommt immer mit neuen Berichten heim, sie fragen sie aus was sie können. Wir waren am Ende doch ein wenig unvorsichtig. Vater ist es unbehaglich, da doch noch gar nichts offiziell ist. Wer wohl die Geschichte so herum getragen hat? Denk dir Marga war heute beim Zahnarzt u. der hätte sie gefragt, wie es mir in meiner Brautzeit ginge. Das ist doch unheimlich.“

Dennoch schliesst der Brief nicht in einer bedrückten Stimmung, sondern sie bringt am Ende ihres Schreibens noch Humor und Koketterie ins Spiel: „Lebwohl mein lieber, lieber Rudolf sei umarmt u. fest geküsst von deiner treuen Emmy <Seitlich am Rand des Briefpapiers> Von wegen dem Küssen ist es nicht so, ich habe mich geändert, wenn Du hier wärest, würdest Du zwanzig bekommen.“

Zweifellos ein schöner Brief, aber ist die junge Frau auch klug? Die Frau analysiert genau ihre Lage, sieht die Probleme und bildet sich ein Urteil. Dies bringt sie dazu, diesen Brief zu schreiben, in welchem sie ihrem Verlobten sehr vernünftig ihre Lage schildert, um ihn dazu zu bringen, ihre Verlobung nun offiziell werden zu lassen. Dies ist zweifelsohne klug. Das Gerede im Dorf hat bereits begonnen, ihr Ruf ist gefährdet, und sie möchte wohl nicht ihre Familie mit Unannehmlichkeiten belasten. Ihre epistolare Sprach-Handlung und die soziale Bewertung als kluge Tat ist demnach historisch und sozial verankert. Der Brief hätte damals in anderen Verhältnissen wenig bewirkt, und er würde heute keinen Sinn mehr machen. Er ist eine historische Tatsache und damit ebenso sehr die Zuschreibung von Klugheit.

Beispiel 3

ZLA 4300

Ermatingen, den 23. X.

1903. Abends 7 Uhr.

Liebster Rudolf!

Eben schlägt es 7 Uhr in der
Dorfkirche - ich denke an Deine
Worte, dort am weissen Horn
als du mich ahnen liessest,
dass ich dir mehr sei, als nur
eine angenehme Mädchen=
erscheinung. Wie pochte mein
Herz mächtig, als mir zum
Bewusstsein kam, du könntest
mich wahrhaft lieben. Jener
Moment war wohl der schwer=
wiegendste, denn ohne ein Wort
der Aussprache kannte ich mein
Schicksal. Die Seele spricht oft
viel beredter als man meint.
Eine schwere Nacht, viele bange
<Seitenwechsel>
Stunden folgten. Da standen
meine Mädchenjahre vor mir,
schön u. Lust umflossen wie
ein Traum;- dort ein Tor
wo ich hineinsehen durfte in das
Leben - Lange schaute ich mir
das Bild an. Langsam nahm
ich Abschied von meiner unge=
bundenen Jugendzeit - ein
grosses neues Leben begann.
Als der Morgen tagte war
ich bereit dir zu folgen, wenn
du mit diesem Wunsch an
mich herantreten würdest. -
So war es mein lieber Rudolf,
erst hab ich dir prüfend, dann
liebend u. vertrauend ins
Auge geschaut und nun bin

ich stark u. mutig genug mit
dir das grosse Leben aufzunehmen.

Gott wird uns den Weg zeigen.

<Seitenwechsel>

So wie Licht u. Schatten in der
Landschaft wechseln, so wird auf
unserer Zukunft wechselnde
Stimmungen bergen. - Nein -
schau, es ist mein tiefster Wunsch
dass du von mir am richtiges
Bild im Herzen trägst. Die
ernsten Seiten des Lebens stehen
mir immer so klar vor Augen,
ich will sie sehen, damit ich keinen
Sonnenstrahl entfliehen lassen
den mir Gott gütig sendet.

Ich vergleiche das Leben mit
einem Gewebe, wir spinnen
graue und goldene Fäden hinein.
Ich will kein graues Tuch, drum
fange ich den Sonnenschein, damit
die goldenen Strahlen leuchtend
drüber stehn. - Lass mich noch
<Seitenwechsel>

ein bisschen weiter so plaudern.

Oder legst du den Brief beiseite?

Hast du nicht gern, wenn ich
tiefer greife? Doch ja, es wird
dich nicht fremd berühren.

Du selbst sagtest mir, dass du
über nichts leicht hinweg gehen
könntest. - Mein Herz hat

immer einen kleinen Kummer.

Wenn ich mich dir jetzt schon so

ganz gebe, wenn alles was ich

habe auch dir gehört, wie soll

das werden, wenn Deine Eltern

einmal so gar nicht; einfach nicht

einverstanden wären. Schau

das ist der dunkle Punkt, der sich immer

in mein sonniges Glück schleicht,

Ich muss noch einmal mit dir

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

darüber schreiben, du musst das begreifen. Ich zweifle keinen Augenblick, dass deine Liebe zu mir gross u. stark ist; aber <Seitenwechsel> wirst Du stark genug sein allen Anstürmen, die man auf dich macht, stand zu halten? - Wirst Du siegen? - Ich hoffe u. baue darauf. Gründe, besondere Gründe, die mich auf die Gedanken bringen weiss ich keine aufzuweisen, ich weiss nur, dass sich die Menschen allem Neuen erst feindlich entgegen setzen. Ich bin gern bereit mit dir auch diese dunkeln Stunden durchzumachen, nur siege! - Jetzt komme ich endlich zu deinem lieben Brief. Ich habe heute den ganzen Tag mit Ungeduld darauf gewartet. Ich fühlte erst ob etwas drin sei. Deine neuen Pläne habe ich mit grosser Spannung gelesen. Was so weit weg willst du von mir? Das sind ja sicher zwei <Seitenwechsel> Tage zu reisen. Und so lang muss ich warten, bis ich dir wieder schreiben darf. Jeden Abend meine ich, ja ich müsst mich hinsetzen u. mit Dir plaudern das gibt ein grosses, langes Entbehren, das erste - Aber es ist ein Schritt vorwärts! Ich lass dich in den Norden ziehen, ich werde nur mit Post u. Eisenbahn gut Freundschaft halten. Am nächsten Freitag liegt ein langer Brief für dich in Hannover, zum ersten Mal in deiner Eltern Haus. Ich meine er könnte zu viel sprechen. Ich muss ihm das vor der Reise noch tüchtig einprägen, dass er ja nicht Lust bekommt mit deinem Vater Freundschaft zu schliessen; ich werde das persönlich <Seitenwechsel>

besorgen. Hoffentlich kommt dieser Brief noch zur rechten Zeit in Ludwigsburg an. Zu welcher Schwester reist du jetzt? Wenn der Fall bei deinem Schwager nur keine weiteren Folgen hat. - Jetzt weiss ich dann nicht mehr, wo ich dich suchen muss, die Gegenden kenne ich gar nicht. Kannst du mir doch manchmal schreiben? Glaubst du, dass dir eines von den Gütern passen wird? Ich freue mich, dass du zu Haus einen Besuch machst. Die Mutteraugen werden dich prüfend ansehen. Was macht dein Appetit? Hier in Ermatingen ist es unheimlich, dein u. mein Name werden in jedem Haus genannt. Anny kommt immer mit <Seitenwechsel> neuen Berichten heim, sie fragen sie aus was sie können. Wir waren am Ende doch ein wenig unvorsichtig. Vater ist es unbehaglich, da doch noch gar nichts offiziell ist. Wer wohl die Geschichte so herum getragen hat? Denk dir Marga war heute beim Zahnarzt u. der hätte sie gefragt, wie es mir in meiner Brautzeit ginge. Das ist doch unheimlich. - Bille ist heute zweimal am Haus vorbei gefahren. Hast mit dem Hard noch Verbindung? Dr. P. ist jetzt in Basel er möchte meinen Vater kennen lernen. Frau Schellenberg werde ich die Grüsse ausrichten. Lebewohl mein lieber, lieber Rudolf sei umarmt u. fest geküsst von deiner treuen Emmy

<Seitlich am Rand des Briefpapiers> Von wegen dem Küssen ist es nicht so, ich habe mich geändert, wenn Du hier wärest, würdest Du zwanzig bekommen.

d) Die vierte Klugheit: Selbstachtung und Gerechtigkeit

Die Bauerntochter, mittlerweile die Ehefrau des Königs, setzt sich für einen Bauern ein, der offensichtlich vom König ungerecht behandelt wurde. Folgendes war vorgefallen: „Da war ein Bauer, der hatte drei Pferde, davon kriegte eins ein junges Füllchen, das lief weg und legte sich mitten zwischen zwei Ochsen, die vor dem Wagen waren. Als nun die Bauern zusammenkamen, fingen sie an sich zu zanken, zu schmeißen und zu lärmern, und der Ochsenbauer wollte das Füllchen behalten und sagte, die Ochsen hätten gehabt: und der andere sagte nein, seine Pferde hätten gehabt, und es wäre sein.“ In dem Streit sprach der König dem Ochsenbauern das Füllen zu. Die Bauerntochter hingegen gibt nun dem Pferdehalter recht, dem sein Füllen durch die absurde Rechtssprechung des Königs „wo das Füllen gelegen hätte, da sollt es bleiben“ abhanden kam. Sie rät ihm, den König zu provozieren: Der Pferdehalter soll an einer staubigen Strasse so tun soll, als ob er fischen würde, und wenn der König fragen würde, was er da täte, ihm folgendes zur Antwort geben: „So gut als zwei Ochsen können ein Füllen kriegen, so gut kann ich auch auf dem trockenen

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Platz fischen.“ Dummerweise verrät der Pferdehalter dem König, dass die Trocken-Angeln-Inszenierung eine Idee seiner Ehefrau war. Der König schickt sie daraufhin wutentbrannt fort: „Als der König nach Haus kam, sagte er zu seiner Frau „Warum bist du so falsch mit mir, ich will dich nicht mehr zur Gemahlin: deine Zeit ist um, geh wieder hin, woher du gekommen bist, in dein Bauernhäuschen.“

Obwohl die Bauerntochter ihr königliches Leben verliert, wird hier eine Klugheit vorgeführt, denn die Frau lässt sich durch ihre neue Situation nicht von ihren moralischen Grundsätzen abbringen. Sie stellt ihr Gefühl für Gerechtigkeit vor die Loyalität zu ihrem Mann. Diese Selbstachtung bringt ihr aber einen Konflikt mit ihrem Ehemann, der verletzt ist ob der mangelnden Loyalität seiner Gattin. Er zieht dann auch seine Konsequenzen.

Umsicht und Selbstachtung im Liebesbrief

Gegen Mitte des 20. Jahrhunderts erhält das Korrespondieren eine neue Bedeutung. Das Austauschen von Liebesbriefchen – selbst wenn man im selben Ort wohnt – wird zu einer Ergänzung der Unterhaltung, des Gesprächs, das man führt, wenn man sich trifft. Die Korrespondenzen sind nicht mehr länger ein eheeinleitendes Ritual, sondern werden zu einem eher nostalgischen Supplement, einer Fortsetzung des Gesprächs in einem anderen Medium. Einige ahmen noch den „alten“ Stil der bürgerlichen Briefe nach, doch viele Briefe sind in einer Sprache gehalten, die den literarischen Habitus eher vermeidet. Das Briefeschreiben hat nicht länger eine milieu-unterscheidende Funktion, und in dieser Zeit findet das Pragmatische auch in die Briefkultur Eingang. Man schreibt einfach und kolloquial.¹¹

Im Jahre 1947 formuliert eine junge Frau einen Brief mit viel Umsicht und Selbstachtung. Sie schreibt ihrem Verlobten, sie „möchte (...) einfach auf schriftlichem Weg ein wenig mit dir plaudern.“ Sie würde es lieber mündlich tun, aber sie könne ihn nicht mehr treffen. Doch das Thema, wie man sehen wird, scheint sich eben für das Gespräch nicht zu eignen. Nachdem sie von ihren Befürchtungen berichtet hat, schliesst sie die Ausführungen mit folgenden Worten: „Habe nun aber doch ein wenig zuviel mit Dir geplaudert, aber das hatte ich Dir schon so manchmal sagen wollen und fand einfach die Worte nicht dazu. Das sind halt einfach immer noch die dummen Hemmungen, die ich alle gerne noch abstreifen möchte.“ Nun, worüber kann sie denn nicht sprechen?

Sie empfindet die Ungeduld des wohl drängelnden Verlobten und befürchtet eine Unzufriedenheit ihres Verlobten, da sie ihm nicht gibt, was er möchte. „Schau, manchmal finde ich es gar nicht recht von mir, wenn ich immer nein sage, wenn Du recht lieb mit mir sein willst.“ Sofort wechselt sie die Perspektive, sie eignet sich – als ob es selbstverständlich wäre – den Blick ihres Verlobten an: „auch ich meine manchmal es nicht mehr aushalten zu können“ und bedauert ihn, um diese unangenehme Erfahrung, die er mit ihr macht. Doch zeichnet sie eine gemeinsame Fantasie, die ihrem dezidierten Nein eine positive Wende gibt: „und doch, gell, wir wollen uns beherrschen.“ Klug richtet sie den Blick auf die Zeit, die vor ihnen liegt. Sie tröstet den (vermeintlich) Unglücklichen und macht ihm ein grosses, wunderbares Kompliment: „Wie muss das schön sein, einmal von Dir Kinder zu haben, und sie zusammen wieder zu guten und lieben Menschen zu erziehen.“ Die Kinder als Geschenk, die in der Ehe willkommen sind, jedoch vor der Ehe die Frau in eine Situation voller Schande und Scham bringen, so dass sie im Brief auch nicht in Worte gefasst werden können.

¹¹ Darauf weist von Polenz (1999) hin.

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Beispiel 4
ZLA 1253, 1947
St. Gallen, 19. Okt. 47.

**nächsten Samstag die Lampe wechseln
in meinem "Schlag"¹².
(Nur damit ichs nicht vergesse.)**

Mein lieber Ueli!

**Da es mir um 1/2 vor 8 einfach
zu früh ist, um ins Bett zu gehen,
möchte ich einfach auf schriftlichem
Weg ein wenig mit Dir plaudern.
Natürlich würde ichs hundertmal lieber
mündlich machen, aber mit dem ist
nun heute nichts mehr.
Bist Du mein liebes Sternlein noch gut
heim gekommen? Du weisst gar nicht
wie glücklich ich bin, seit ich Dich
kenne. Es ist einfach so schön mit Dir.
Du bist immer so lieb und nett mit mir.
Ja, die Liebe ist halt doch das Schönste
was es geben kann. Wenn zwei einander
von ganzem Herzen lieben, und einander
alles sagen können, und vertrauen können,
<Seitenwechsel>
was gibt es noch schöneres?
Schau, manchmal finde ich es gar nicht
recht von mir, wenn ich immer nein sage,
wenn Du recht lieb mit mir sein willst.
Du tust mir dann sehr leid, auch ich
meine manchmal es nicht mehr aushalten
zu können, und doch, gell, wir wollen
uns beherrschen. Wir haben ja
noch eine sehr schöne Zeit vor. Wie muss
das schön sein, einmal von Dir Kinder
zu haben, und sie zusammen wieder
zu guten und lieben Menschen zu erziehen.
Ja, auf das freue ich mich sehr.
Habe nun aber doch ein wenig zuviel mit
Dir geplaudert, aber das hatte ich Dir
schon so manchmal sagen wollen und
fand einfach die Worte nicht dazu. Das
sind halt einfach immer noch die dummen
Hemmungen, die ich alle gerne noch abstreifen
möchte.
<Seitenwechsel>
Hoffe das Brieflein werde Dich nicht
zu stark angreifen.
Nun freue ich mich halt schon
wieder sehr auf den Mittwochabend.
Empfange meine herzlichen Grüsse
mit vielen vielen Küssen
von Deinem immer an Dich
denkenden Klärli.**

**Gute Nacht mein lieber Ueli,
und schlafe gut.
Ich gehe nun auch ins Bett, es
ist nun unterdessen Zeit geworden.**

Noch eine Bitte, würdest Du nun

¹² „Schlag“ (Schweizerisch) für Zimmer, Bude.

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

e) Die fünfte Klugheit: liebe- und humorvoll eine Versöhnung anbieten

Mit List und einer guten Portion Humor legt die Bauerntochter die Worte des Königs aus, der ihr erlaubt, „sie sollte sich das Liebste und Beste mitnehmen, was sie wüßte, und das sollte ihr Abschied sein. Sie sagte „Ja, lieber Mann, wenn du's so befehlst, will ich es auch tun,“ und fiel über ihn her und küßte ihn.“ Gleich danach handelt sie denn auch: sie betäubt ihren Gatten und schleppt ihn in ihr altes Bauernhaus. Sein Trennungsplan ist vereitelt: „und als er aufwachte, sah er sich um und sagte „Ach Gott, wo bin ich denn?“ rief seinen Bedienten, aber es war keiner da. Endlich kam seine Frau vors Bett und sagte „Lieber Herr König, Ihr habt mir befohlen, ich sollte das Liebste und Beste aus dem Schloß mitnehmen, nun hab ich nichts Besseres und Lieberes als dich, da hab ich dich mitgenommen.“ Dem König stiegen die Tränen in die Augen, und er sagte „Liebe Frau, du sollst mein sein und ich dein,“ und nahm sie wieder mit ins königliche Schloß und ließ sich aufs neue mit ihr vermählen; und werden sie ja wohl noch auf den heutigen Tag leben.““ Das grosse Kompliment der Bauerntochter rührt den König so sehr, dass er darob seine Wut vergisst.

Versöhnungsangebot im Liebesbrief

Wenn das dem eigenen Selbstverständnis verpflichtete Ausscheren aus dem Rollenverhalten den Partner verletzt, kann der aufbrausende Zorn die Liebe zerstören. Einen Weg zurück gibt es nicht immer, doch das Märchen zeigt einen auf: Der zornige König bietet ihr ein kleines Quentchen einer Möglichkeit, die von ihr gewünschte Versöhnung herbeizuführen. Klug, das heisst hier humorvoll und mit viel Phantasie, vermag sie es ihren Gatten zur Rührung zu bringen. Auch Liebesbriefe werden vielfach in der Not geschrieben und nehmen jene Zeichen auf, welche dem Konflikt eine Wende geben, eine Versöhnung herbeiführen könnten.

Im folgenden Schreiben versucht eine junge Frau, ihren Freund – man ist in den 1990er Jahren nicht mehr verlobt- umzustimmen. Mit einem locker-leichten durch rhythmischen Halt durchbrochenen Knittelvers möchte sie dem Streit das Gewicht nehmen, das er in der Situation nun erhalten hat „Wir streiten? Wir streiten. Was ist denn schon dabei?! Jede(r) streitet hie und da/Macht ein kleines Trullala/ Oder auch ein grosses - da ist man frei.“ Und sie nützt den Schwung der Formulierung aus, um mit angenehmer Leichtigkeit zur Sache zu kommen: „Versöhnung?“ Erst die rhetorische Frage, dann ihre Antwort: „Versöhnung“. Sie wünscht sich eine Versöhnung, damit ihre Liebesbeziehung weitergeht, damit er nicht nachlässig wird und die Sache fahren lässt. Sie wird sehr explizit und nennt ihm seine stereotypen Ausdrücke der Gleichgültigkeit, die zeigen, dass er bereits aufgegeben hat, wenn er meint, sie zu kennen. Sie erkennt die Zeichen und weiss um diese Gefahr. Klug moniert sie mit ihrer Liebe, dem grossen Gegenargument. Doch dies ist kein Grund, sich aufzugeben. Sie besteht darauf, dass er sie noch nicht kennt und sie sich verändert „Auch ich lerne. Sprich mir das nicht ab!“. Versöhnung hiesse dann in den Augen dieser klugen Schreiberin, im Konflikt Distanz nehmen und sich nicht auf Altes zu verlassen, sondern neugierig zu bleiben, zu lieben.

Beispiel 5
ZLA 113

Sascha, mein Götterfunke

Du sprichst, du fühlst, du denkst, du bist
Du windest dich im Leben -
Mein Sein für dich besonders ist
Ich kann dir so viel geben.
Das jedenfalls hast du gesagt
Auch wenn mich manchmal Zweifel plagt...

Auch ich
Ich spreche, denke, fühle, bin
Ich wandle so durchs Leben
Von deinem Sein ich viel gewinn'
Du kannst mir so viel geben.
Das jedenfalls empfinde ich

Du zweifelst vielleicht fürchterlich....

Wir streiten?
Wir streiten.
Was ist denn schon dabei?!
Jede(r) streitet hie und da
Macht ein kleines Trullala
Oder auch ein grosses - da ist man frei.
Versöhnung?
Versöhnung.

Hör nicht auf, dich für mich zu ineressieren -
Auch wenn ich nichts Neues mehr bin.
Denk nicht: „Ach, ich lass es bleiben.“
Mein nicht: „Sie muss übertreiben.
Am besten, ich nehm's einfach hin -
Sieht nicht aus, als könnte sie jemals
verlieren.“

Erscheint in Boothe, Brigitte (Hg.): Klugheit in der Liebe. Königshausen u. Neumann, Würzburg.

Ich liebe dich beträchtlich
Ich mein das nicht verächtlich
D bist mir so viel wert
Du wirst von mit verehrt und:

Auch ich lerne.
Sprich mir das nicht ab!
Sony (1997)

3. Klugheit im Liebesdiskurs des 20. Jahrhunderts

Die Zusammenführung von Klugheit und Liebe ist auch deshalb besonders interessant, da sich zwei gegenläufige Diskurse (nach Foucault 1974) in Beziehung setzen lassen: Auf der einen Seite zeichnet sich die westeuropäische Liebesideologie durch eine systematische Abwesenheit von Klugheit aus: Während in der griechischen Antike Amors Pfeile die Verantwortung für die Verliebtheit der Person übernehmen und in Anlehnung daran bis ins 16. Jahrhundert noch über die Blindheit Cupidos¹³ reflektiert wird, zeigt Freud (1900) für das 20. Jahrhundert, dass das Begehren und die Objektwahl von inneren, dem Bewusstsein nicht zugänglichen Energien und Mechanismen des psychischen Apparates geleitet werden. Auf der anderen Seite steht der Diskurs um eine sozusagen männliche Klugheit oder vielmehr eine List, die als Kunst der Verführung oder als Praxis der Courtoisie diskutiert wird, die jedoch in der Regel auf die Anfangsphase der Liebesbeziehung bezogen wird.¹⁴ Für die Frauen gibt es seit dem 19. Jahrhundert hinsichtlich ihrer Klugheit einen spezifischen, ausserhalb dieses Bereichs liegenden Liebesdiskurs: die weibliche Klugheit wird als natürliche Gabe der Frau verhandelt, als das Streben der Ehefrau, die Harmonie in der Ehe zu erhalten, zu pflegen und zu vermehren (vgl. Joris/Witzig 1992). Diese Tugend ist nun nicht für den Aufbau am Anfang der Beziehung wichtig, sondern sie stellt eher eine Kunst des Aufrecht-Haltens der Liebesbeziehung dar. In die entgegengesetzte Richtung geht aber nun ein seit den 1970er Jahren zu beobachtender Liebes- oder vielmehr Scheidungsdiskurs, welcher die Trennung oder die Scheidung als mögliche kluge Entscheidung vorstellt und welcher seither bekannterweise besonders häufig von Frauen geführt wird. Für die Kunst des Sich-Trennens gibt es im Märchen jedoch keinen Raum.

In den Briefen hingegen werden seit den 1970er Jahren mehr und mehr Zweifel und Unschlüssigkeiten geschildert. Der Alltag der Liebe verfügt – im Gegensatz zum Märchen – im Narrativ des Liebesbriefs zwar über sprachliche Formeln, aber nicht über typisierte Figuren, Situationen und Subtexte. Der Liebesbrief schafft einen nicht abgeschlossenen Kontext, der als solcher – wenn nötig – die Krise in den Vordergrund zu stellen vermag, nicht die Entscheidung. Da in einer durch Komplexität geprägten Welt auch nicht mehr länger mit Gewissheit behauptet werden kann, ob etwas klug war, verliert diese Eigenschaft von Handlungen im Liebesdiskurs zunehmend an Relevanz. Es tritt nun die Krise, der Konflikt – wie in unten stehendem Liebesbrief – ins Zentrum des Interesses:

Beispiel 6

ZLA 381, 1970er Jahre

Sonntag -> Montag

Du sollst merken, dass ich Dich liebe, durch
Probleme, die sich halt manchmal ergeben, bin ich vielleicht
in der letzten Zeit Deinen Liebesbezeugungen gegenüber relativ
kühl geblieben, was nicht heisst, dass ich sie nicht genossen
hätte, im Gegenteil es war schön bei Dir zu sein, wenn
ich es auch nicht zeigen und nicht sagen konnte.

(...)

Ich wollte noch nicht

¹³ Panofsky (1962) zeigt in einer kulturideologischen, ikonologischen Studie zum blinden Amor diesen Wandel auf.

¹⁴ Die sprichwörtliche Alltagsweisheit: „All is fair in love and war“ ist in dieser Hinsicht sehr ambivalent. Die semantische Unterbestimmtheit von „all“ meint einmal das kluge Handeln mit, schliesst es aber im Einzelfall auch aus. Dabei sei auf eine gewisse Tendenz „love and war“ zusammenzudenken hingewiesen, die sich ausserdem in der Sexualmetaphorik der Verteidigungsexperten zeigt (vgl. Cohn 1987).

so früh gehen, aber ich glaubte Dir lästig zu fallen und hoffte
immer noch auf Deine Bitte, ich möge doch noch bei
Dir bleiben. Vielleicht hat die Kette von Missverständnissen
das nicht zugelassen. Jedenfalls fuhr ich -, der ich so
verdammte eitel und Deiner Liebe nie recht sicher
bin, was mich oft bedrückt-, nach Zürich
um mich bei Jägi zu besaufen und (unten an der Seite: Mordillo Giraffencartoon)
vielleicht etwas Anerkennung bei den Mädchen zu finden.
Sehr betrunken war ich zwar nicht, es reichte aber um glücklich
zu sein. Wie kann ich je sicher sein, dass Du mich liebst?
(...)
Ja wir müssen mehr miteinander sprechen, das
geschriebene wirkt falsch, aber diesmal musste es sein.
Vielleicht gibt es auch einen gesunden Mittelweg zwischen
Schreiben und Sprechen.

Wenn Du mich liebhabst, gib mir jetzt einen
ganz langen Kuss
(...)

5. Literatur

- Auer, Peter (1988): Liebeserklärungen; Oder: Über die Möglichkeiten, einen unmöglichen sprachlichen Handlungstyp zu realisieren. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 19. 1(61). S. 11-31.**
- Barthes, Roland (1988 [1977]): Fragmente einer Sprache der Liebe. Frankfurt a. M.**
- Cohn, Carol (1987): Sex and Death in the Rational World of Defense Intellectuals. In: Signs, Vol. 12, Nr.4, S. 687-719. (dtsh: Sexualität und Tod in der Sprache von Verteidigungsexperten. In: Kotthoff, Helga/Günthner, Susanne (Hg. 1992): Die Geschlechter im Gespräch. Metzler, Stuttgart.**
- Ettl, Susanne (1984): Anleitungen zur schriftlichen Kommunikation. Briefsteller von 1880 bis 1980. Tübingen. (= RGL 50)**
- Foucault, Michel (1974 [1971/Rede 1970]): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a.M.**
- Freud, Sigmund (1900): Die Traumdeutung. Wien. Gesammelte Werke, Band II-III.**
- Joris, Elisabeth/ Witzig, Heidi (1992): Brave Frauen, aufmüpfige Weiber. Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820-1940). Zürich.**
- Linke, Angelika (1996): Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart, Weimar.**
- Maier, Maja S. (1998): "Ländliche Galanterie" oder "Biedermeierliebe". In: Hahn, Kornelia/ Burkart, Günter (Hg.): Liebe am Ende des 20. Jahrhunderts. Studien zur Soziologie intimer Beziehungen. Opladen, S. 131-153.**
- Panofsky, Erwin (1962/1980): Der blinde Amor. In: Panofsky, Erwin (Hg., 1980): Studien zur Ikonologie. Köln. S. 153-202.**
- Pieper, Josef (1964): Das Viergespann. Klugheit - Gerechtigkeit - Tapferkeit - Mass. Kösel, München.**
- Polenz, P. v. (1999). Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin. New York.**
- Propp, Vladimir (1928): Morphologie du conte. Seuil, Paris.**
- Wittgenstein, Ludwig (1984): Philosophische Untersuchungen (1953/1960). Tractatus logico-philosophicus. Werkausgabe Band 1. Frankfurt a.M.**
- Wyss, Eva Lia (1998): Werbespot als Fernsehtext. Mimikry, Adaptation und kulturelle Variation. Tübingen.**

Wyss, Eva Lia (2002): Liebesbriefe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Eine Textsorte im lebenszeitlichen Wandel. In: Häcki-Buhofer, Annelies, et al. (Hg.): Spracherwerb und Lebensalter. Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstags von Harald Burger. Basel. 13 S. (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur)